

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Februar 2026 –

Klauck, Hans-Josef: *Seinen Spuren folgen*. Die Rezeption der Schrift in der nicht-bullierten Regel des Franziskus von Assisi. Kevelaer: Butzon & Bercker 2025. 144 S., € 14,95 ISBN: 978-3-7666-3786-4.

Der bekannte und verdiente Neutestamentler *Hans-Josef Klauck* legt mit der Untersuchung zur nicht-bullierten Regel des Franziskus von Assisi ein kleines Werk vor, das nicht nur für die franziskanische Familie von Interesse sein wird. Er selbst, Hochschullehrer und Franziskaner, ist im März 2025 gestorben. Mit der vorliegenden Schrift schließt er seine umfangreiche Liste von Veröffentlichungen und verbindet seine beiden Lebenswelten Bibel-Exegese und Ordens-Spiritualität.

Es geht um die bleibend aktuelle Frage, wie Reform der Kirche sich an der Heiligen Schrift ausrichtet und wie diese wieder mehr zur gültigen Lebens-Form von Christen werden kann. So lässt bereits am Beginn christlichen Mönchtums der Kirchenvater Athanasius in seiner Biografie den Antonius in der Kirche das Schriftwort vom „Wenn du vollkommen sein willst ...“ hören und dieses dann in sein Leben umsetzen. Und oft gaben die in der Wüste lebenden ersten Eremiten einander Schriftworte als „geistliche Nahrung“ mit auf den Lebensweg. Das Mittelalter kennt die individuelle persönliche Berufung zur Nach-Folge bis hin zu der radikalen Formulierung „nudus nudum Christum sequi – nackt dem nackten Christus folgen“. Christen beiderlei Geschlechts folgten diesem Ruf und wollten „apostolisch“ leben, d. h. wie die Apostel, wie die Urkirche, wie es in der Schrift steht. Sie wurden gesehen als ein „zweiter Christus“, ihre Taten wurden von den Biografen den Wundern Jesu angeglichen. Und natürlich ist bei Franziskus das Faktum der Wundmale zu einem sichtbaren und greifbaren Beleg geworden für seine Christus-Ähnlichkeit, die er erlangte, indem er den Fußspuren Jesu folgte.

Die *Regula non bullata* heißt so, weil sie noch keine schriftliche Bestätigung von Rom hatte. Nach der wohl nicht wieder zu rekonstruierenden „Ur-Regel“ ist sie die Lebensform, welche das Entstehen der Brüdergemeinschaft begleitete und sich mit ihr entwickelte. Bei den jährlichen Treffen wurde sie immer wieder verbessert und ergänzt. Deshalb, so Klauck, ist sie nicht nur Beschreibung des gesollten Lebensstils, sondern gibt auch den Blick frei auf das konkrete tägliche Leben der Brüder in dieser Zeit. Klauck zitiert dabei den Franziskus-Forscher Casutt: „Aus dem Hintergrund treten viele Mitbrüder hervor [...]. Am Rande sieht man einige, die in den Leprosorien dienen; andere hantieren an den zerfallenden Laubhütten herum. Dort wehrt einer mit beiden Händen eine Geldgabe ab. Hier empfängt ein Poverello mit einem dankbaren Deo gratias das Almosen.“ (zit. nach 18)

Die ganze Regel ist voll von biblischen Klängen: sei es als direktes Zitat, oft eingeleitet mit „Der Herr sagt“, oft aber auch ohne diese Einleitung, sei es indirekt eingefügt in den Text oder aber auch nur an einen Bibelvers erinnernd. Wie bei den eingangs erwähnten Wüsten-Mönchen gehörte ja

auch bei Franziskus der Umgang mit der Schrift, vor allem in der Liturgie, zum täglichen Leben. Ob er eine Bibel-Harmonie (die Evangelientexte vergleichend nebeneinander) kannte, aus der er dann etwa bei synoptisch wiederkehrenden Stellen die für ihn passendste auswählte, lässt Klauck offen. Es ist wohl eher das innere biblische Buch, aus dem der Poverello nach Belieben blätterte und zitierte.

In minutiöser Genauigkeit geht der Bibelwissenschaftler Klauck den in der Regel vorhandenen Bibel-Klängen nach, stellt sie in den Zusammenhang der Evangelien, zeigt die synoptischen Parallelen auf und macht an vielen Stellen deutlich, wie die Regel die ersten Erfahrungen der Gemeinschaft spiegelt. Dazu gehört z. B. der Umgang mit Geld und Almosen (Kap. 8/9) in der Zeit des aufkommenden Handels und der größer werdenden Spannung zwischen arm und reich. So strikt das Annehmen und der Umgang mit dem „bösen Mammon“ in der neuen Gemeinschaft verboten ist, so sind doch bereits hier schon Ausnahmen eingetragen, um der Kranken willen, „wenn es nötig ist“. Eine andere Erfahrung war wohl die der ersten Missionare, welche sich wohl nicht nur unter Muslim:innen, sondern auch unter Christ:innen Anfeindungen wegen ihrer besonderen Lebensweise aussetzten. Ihnen wird im Kap. 16 eine ganze Schrift-Katene, also eine lange Kette von Bibelzitaten zugesprochen, in denen Jesus auf kommende Verfolgungen hinweist und Trost zuspricht.

Mitten in dieser Entwicklungszeit erließ das IV. Laterankonzil 1215 neue Bestimmungen für Orden, die sich noch nicht an den Reformbemühungen der Franziskaner, sondern am Ende des elften Jh. gegründeten Zisterzienserorden orientierten. So sollte etwa die Demut kirchliche Prediger charakterisieren und unterscheiden von denen, die in den verschiedenen kirchlich nicht anerkannten Bewegungen unterwegs waren. Dieser Aufruf findet seinen Widerklang in Kap. 17. Die letzten Kap. der Regel sind, so Klauck, aus einer Zeit, in der schon an der folgenden, dann bestätigten (bullierten) Regel gearbeitet wurde. In ihnen ist eine umfängliche Wiedergabe der johanneischen Abschiedsrede (Joh 17) enthalten, die wohl auf den Schlussakkord der Regel zusteurt. Hier tritt die „Gottes-Mitte“ der Regel noch einmal sehr deutlich hervor. Diese entfaltet sich dann in eine mehrfache Danksagung hinein, in die Franziskus die ganze Welt einbezieht: in einer großen Aufzählung von Engeln und Heiligen, Menschen aller Nationen und Völker, in unterschiedlichsten Ständen, Berufen und Situationen. Und ganz am Schluss, nach dem Liebesgebot, gibt der Gründer seiner Regel eine hohe Autorität: „Ich bitte alle Brüder, den Wortlaut und Sinn dessen, was in dieser Lebensregel zum Heile unserer Seele geschrieben ist, auswendig zu erlernen und sich häufig ins Gedächtnis zu rufen. Und ich flehe zu Gott, dass er selbst [...] alle jene, die dieses lehren, lernen, bei sich haben, zu Herzen nehmen und vollbringen, sooft segne, wie sie das wiederholen und tun, was daselbst zum Heil unserer Seele geschrieben steht. Und ich beschwöre alle mit dem Kuss der Füße, diese Regel von Herzen zu lieben, zu befolgen und aufzubewahren. Und von Seiten Gottes, des Allmächtigen, und des Herrn Papstes und im Gehorsam gebiete ich, Bruder Franziskus, streng, und befehle, dass von dem, was in dieser Lebensform geschrieben steht, keiner etwas streiche oder ihr etwas Weiteres schriftlich hinzufüge, wie auch, dass die Brüder keine andere Regel haben sollen.“ (Kap. 24, bei Klauck S. 118)

Die Härte dieser Zeilen ist nur zu verstehen, wenn man sich vor Augen hält, dass Franziskus seine persönliche Berufung, sein Gründungs-Charisma, darin sah, etwas Neues (und Altes: Urkirche!) zu schaffen. Dies aber war nur möglich, wenn die Seinen in seine Fußstapfen traten, so wie er in den Spuren Jesu wanderte. Dass sich diese Hoffnung schon zu Lebzeiten des Gründers nicht oder nur teilweise erfüllte, steht auf einem anderen Blatt der Geschichte.

Das lesenswerte Büchlein von Klauck schließt mit einem reichen Literaturverzeichnis und einer Liste der Schriftstellen, die sich in der Regel wiederfinden.

Über den Autor:

Paul Rheinbay SAC, Dr., Professor für Kirchengeschichte des Altertums an der Vinzenz Pallotti University Vallendar (Paul.Rheinbay@vp-uni.de)